

Ulrich Marzolph, Göttingen

„Erlaubter Zeitvertreib“

Die Anekdotensammlungen des Ibn al-Ġauzī

Ġamāladdīn Abū l-Faraġ ‘Abdarrahmān ibn ‘Alī ibn Muḥammad Ibn al-Ġauzī (gest. 597/1201) ist eine jener erhabenen Gestalten, die in ihrer traditionalistischen Gelehrsamkeit das Bild der islamischen Wissenschaften beherrschen¹. Als Rechtsgelehrter (faqīh), Traditionarier (muḥaddit) und Historiker ausgebildet, leitete er zwei vormals von seinem Lehrmeister Abū Ḥakīm an-Nahrawānī geführte Bagdader Kollegien. Darüber hinaus war er vor allem als Prediger (ḥaṭīb) tätig². In den Predigten konnte er am wirkungsvollsten seinen ungeheuren, an der nostalgisch romantisierten Frühzeit des Islam orientierten Eifer entfalten, und die ihm begeistert lauschenden Massen bezeugen, daß er dem Geist der Zeit entsprach. Berichte von seinen öffentlichen Predigten, die nicht selten mehrere 10 000 Zuhörer anlockten, vermitteln das Bild eines wortgewaltigen Mannes von profundem Wissen in allen theologisch relevanten Fachgebieten. Seine große rhetorische Begabung sowie ein Gespür für geschickte Regieanweisungen versetzten ihn in die Lage, sowohl vorbildliche Lebensführung und gottgefälliges Verhalten zu vermitteln als auch die Zuhörer in ihrem Inneren zu rühren, so daß sie gewillt – fast möchte man sagen: gebannt – waren, seinen oft stundenlangen Ausführungen zuzuhören³. Übermäßig streng verfolgte er seine Bemühungen, die islamische Religion vor Irrungen und ketzerischen Neuerungen zu bewahren: Er kritisierte ebenso die Werke des wohl größten islamischen Denkers, al-Ġazzālī (gest. 505/1111), wie er für die Indizierung antiker philosophischer Schriften sorgte. Ein besonderes Augenmerk richtete er dabei auf seine „Berufskollegen“, die populären Volksprediger (quṣṣāṣ), vor deren profitorientierter Oberflächlichkeit, Unwissen und moralischen

¹ Zum Biographischen cf. Laoust, H.: Ibn al-Djawzī. In: *Encyclopedia of Islam* 3 (21963) 751 sq.; Leder, S.: Ibn al-Ġauzī und seine Kompilation wider die Leidenschaft. Der Traditionalist in gelehrter Überlieferung und originärer Lehre. Beirut 1984, bes. 15–42.

² Hartmann, A.: Les Ambivalences d’un sermonnaire hanbalite. Ibn al-Ġawzī (m. en 597/1291), sa carrière et son ouvrage autographe, le Kitāb al-Ḥawāṭim. In: *Annales Islamologiques* 22 (1986) 51–115; ead.: Islamisches Predigtwesen im Mittelalter. Ibn al-Ġauzī und sein „Buch der Schlußreden“ (1186 n. Chr.). In: *Saeculum* 38 (1987) 336–366; ead.: La Prédication islamique au Moyen Age: Ibn al-Ġauzī et ses sermons (fin du 6^e/12^e siècle). In: *Quaderni di studi arabi* 5/6 (1987/88) 337–346.

³ cf. den Bericht des spanischen Reisenden Ibn Ġubair, der im Jahre 580/1184 in Bagdad an Predigtversammlungen des Ibn al-Ġauzī teilnahm, in Übersetzung bei Leder (wie not. 1) 1–3.

Auswüchsen er in seinem *Kitāb al-Quṣṣāṣ wal-mudakkirīn*⁴ ausdrücklich warnt. Große Genugtuung muß es ihm bereitet haben, daß der Kalif al-Mustaḍī' (566/1171–574/1179) ihm 570/1174 die schon als inquisitorisch zu bezeichnende Vollmacht übertrug, das Volk in öffentlicher Predigt zur Denunziation der Anhänger der extremen Schia (der Rāfiḍa) aufzufordern, um deren Aktivität zu unterbinden⁵. Über den religiösen und politischen Tätigkeitsbereich hinaus war Ibn al-Ġauzī einer der produktivsten arabischen Autoren. Die Anzahl seiner Werke besonders auf den Gebieten der Geschichtsschreibung, der Biographie, des Hadīṭ (Aussprüche und Taten des Propheten Mohammed), des Tafsīr (Koranexegese), der Homiletik und Paränese wird auf mehrere hundert geschätzt⁶ und ist im arabischen Raum wohl nur mit der des Polygraphen Ġalāladdīn as-Suyūṭī (gest. 855/1451)⁷ zu vergleichen. Wenn Ibn al-Ġauzī auch von den Wechselfällen der Zeiten nicht ganz verschont blieb – unter dem schiitischen Wesir Ibn al-Qaṣṣāb verbrachte er mehrere Jahre (590/1194–595/1198) unter Hausarrest –, so war er doch eine der einflußreichsten religiösen und politischen Persönlichkeiten im Bagdad der späten Abbasidenzeit.

Diese geraffte biographische Würdigung des islamischen Gelehrten ist bewußt etwas überspitzt formuliert, wenngleich sie im wesentlichen historisch treu ist. Da die folgenden Ausführungen sich mit den Anekdotensammlungen Ibn al-Ġauzīs beschäftigen, sollte eingangs verdeutlicht werden, welches Bild von deren Autor man sich vor Augen halten muß. Die Skizze läßt ihn nicht als einen besonders humorvollen Zeitgenossen erscheinen. Zu traditionalistisch, bei näherer Betrachtung puritanisch und asketisch scheinen seine Einstellungen, als daß man meint, in seiner Persönlichkeit Raum für den spezifischen mit Humor verbundenen selbstkritischen Abstand finden zu können; zu eifrig, fast schon ereifernd sind seine ernsthaften Ausführungen, als daß man bei ihm Sinn für profanes Amüsement vermuten möchte. Seine in Büchern gesammelten Musterpredigten enthalten erwartungsgemäß zwar große Mengen erzählenden Materials, aber kein humoristisches Erzählgut: Hier finden sich neben islamischen Legenden hauptsächlich Erzählungen über das Vorbild des Propheten Mohammed und seiner frühen Gefährten⁸. Sie sind geschöpft aus dem Fundus traditionellen islamischen Erzählgutes, der bis zum heutigen Tag in frommen und religiösen Kreisen der islamischen Welt Verwendung findet. Ihre Funktion besteht darin, den narrativen Inhalt eines Gerüsts zu bilden, das mit Koranversen, Aussprüchen des Propheten Mohammed sowie ethischen und mora-

⁴ Ibn al-Jawzī's *Kitāb al-Quṣṣāṣ wa'l-mudhakkirīn*. ed. M. S. Swartz. Beirut 1971; zum Bild der Prediger allg. cf. Pellat, C.: *Ḳāṣṣ*. In: *Encyclopedia of Islam* 4 (21978) 733–735 sowie die dort angegebene Literatur.

⁵ cf. Leder (wie not. 1) 36.

⁶ Brockelmann, C.: *Geschichte der arabischen Litteratur* 1. Leiden 21943, 659–666; *ibid.* Supplement 1 (1937) 914–920; al-'Alūġī, 'A.: *Mu'allafāt Ibn al-Ġauzī* [Werkverzeichnis]. Bagdad 1385/1965; 'Alwān, M. B.: *al-Mustadrak 'alā mu'allafāt Ibn al-Ġauzī* [Ergänzungen zum Werkverzeichnis]. In: *al-Maurid* 1 (1971) 181–190.

⁷ Brockelmann (wie not. 6) 2 (21949) 180–204; *ibid.* Supplement 2 (1938) 178–198.

⁸ cf. z. B. sein *Kitāb at-Tabṣira* (Die Erleuchtung) 1 sqq. Beirut 1406/1986 sqq.

lischen Mahnungen abgesteckt war. So liegt es am Kontext, daß die Suche nach humoristischem Material in den Predigten Ibn al-Ġauzīs zunächst fruchtlos bleibt. Allerdings bemerkt man bei der Lektüre anderer Werke Ibn al-Ġauzīs rasch, daß der ansonsten so sittenstrenge Autor dem Profanen durchaus nicht grundsätzlich abgeneigt gegenüberstand; so erscheint er als Kenner von Liebesgeschichten und ist auch Sammler humoristischer Materialien. In dem erwähnten Werk über die Volksprediger bringt er z. B. eine kleine Gruppe von Anekdoten über die Tölpeleien des Saifawaih, des ‘Abdala‘lā und des Abū Ka‘b, die bereits seit al-Ġāhiz (gest. 255/868) als Prototypen dummer Prediger bekannt sind⁹. Entscheidend ist hier für ihn nicht die Qualität des Materials, sondern dessen Einsatz: Obwohl humoristischen Inhalts, wird es nicht zum Selbstzweck der Belustigung eingesetzt, sondern soll der Verdeutlichung einer Argumentation dienen. Ein illustratives Beispiel hierfür aus einem anderen Werk des Autors ist die Anführung der seit der antiken Witzesammlung *Philogelos* bekannten Anekdote vom Schieler, der zwei Monde am Himmel sieht, die Ibn al-Ġauzī in seinem Werk *Talbīs Iblīs* (Die Täuschung des Teufels) als Analogie für das Verhalten der Sophisten anführt¹⁰.

Der Grundsatz ‚al-ġidd wal-hazl‘¹¹ (Ernst und Scherz) ist die weiterentwickelte Ausformung der Maxime, welche die arabische schönggeistige Literatur, die sogenannte adab-Literatur¹², seit Anbeginn prägt: Belehrung und Unterhaltung miteinander zu verbinden. Anspruchsvolle Themen können so lange diskutiert werden, bis die Aufmerksamkeit zu ermüden beginnt; dann soll unterhaltendes Material der Zerstreuung dienen, damit sich der erholte Geist nachher um so konzentrierter wieder der Erörterung ernsthafter Themen widmen kann. Virtuos wird dieses Prinzip von al-Ġāhiz beherrscht, dem Charles Pellat sein Lebenswerk gewidmet hat¹³. Ohne hier im einzelnen besprechen zu können, inwieweit andere Autoren die Ausgewogenheit zwischen ernsten und unterhaltsamen Themen berücksichtigen, muß doch mit Erstaunen registriert werden, daß es ausgerechnet Ibn al-Ġauzī ist, der als einziger mittelalterlicher arabischer Autor nach al-Ġāhiz reine Witzbücher verfaßt hat, das heißt Sammlungen, in denen eine humoristische Erzählung der anderen folgt, ohne Kommentar oder erläuternden Zwischentext. Hier geht es nicht mehr darum, Entspannung innerhalb

⁹ wie not. 4, num. 240–246. Zu den genannten sowie anderen Typen cf. neuerdings besonders al-Ābī, Maṣūūr ibn al-Ḥusain: *Naṭr ad-durr* (Prosaperlen) 4. ed. M. ‘A. Qarna/H. Naṣṣār. Kairo 1985, 272–289, Kap. 9.

¹⁰ cf. Marzolph, U.: *Philogelos arabikos*: Zum Nachleben der antiken Witzesammlung in der mittelalterlichen arabischen Literatur. In: *Der Islam* 64 (1987) 185–230, hier 220, § 228; id.: *Der Schieler und die Flasche*. Zur Rezeption einer arabischen Anekdote in der persischen mystischen Dichtung. In: *Oriens* (im Druck).

¹¹ Pellat, C.: *Seriousness and Humour in Early Islam*. In: *Islamic Studies* (1963) 353–362; id.: *al-Djidd wa’l-Hazl*. In: *Encyclopedia of Islam* 2 (21965) 536.

¹² Malti-Douglas, F.: *Structures of Avarice. The Bukhalā’ in Medieval Arabic Literature*. Leiden 1985, 7–16; Pellat, C.: *Adab. II: Adab in Arabic Literature*. In: *Encyclopædia Iranica* 1 (1985) 439–444.

¹³ id.: *Le milieu basrien et la formation de Ġāhiz*. Paris 1953; id.: *Nouvel inventaire de l’œuvre ġāhizienne*. In: *Arabica* 31 (1984) 117–164.

eines grundsätzlich ernsthaften Umfeldes zu bewirken; vielmehr dienen die Bücher relativ unverhohlen der reinen Unterhaltung. Das Grundprinzip der adab-Literatur, Ernstes und Scherzhaftes in einem Rahmen vereint zu vermitteln, ist gesprengt, ‚Schimpf und Ernst‘¹⁴ werden voneinander getrennt und in verschiedenen Kontexten abgehandelt. Ibn al-Ġauzīs Anekdotensammlungen sind somit in dreierlei Hinsicht bemerkenswert: Zum einen betrifft dies die Autorschaft des traditionalistischen Gelehrten; zum anderen die bis auf wenige einführende Abschnitte ausschließliche, gewissermaßen destillierte Präsentation unterhaltenden Materials. Der dritte Aspekt macht die Bücher für die vergleichende Erzählforschung besonders interessant: Sie enthalten eine beträchtliche Menge an frühem Erzählgut, für das die internationalen Typen- und Motivkataloge Vergleichsmaterial aus der – meist späteren – europäischen Überlieferung anführen.

Die Witzbücher oder Anekdotensammlungen, die im folgenden besprochen werden sollen, sind – in alphabetischer Reihenfolge – *Aḥbār al-Adkiyāʾ* (Erzählungen über Scharfsinnige; im folgenden: A), *Aḥbār al-Ḥamqā wal-muġaffalīn* (Erzählungen über Dumme und Einfältige; H) sowie *Aḥbār az-Zirāf wal-mutamāġinīn* (Erzählungen über Geistreiche und Witzige; Z)¹⁵. Der ungewöhnlich starke Kontrast zwischen der vermeintlichen Geisteshaltung des Autors und seinen Werken läßt nach Ursachen für die Abfassung suchen. Doch bevor auf solche inhaltlichen Argumentationen eingegangen werden kann, ist es zunächst wichtig, Anhaltspunkte für eine zeitliche Abfolge der Werke zu suchen. Eine absolute Chronologie mit Ermittlung möglichst exakter Verfassungsdaten interessiert dabei weniger als die zeitliche Beziehung der Werke untereinander. Einen ersten Anhaltspunkt liefert das Vorwort zu H. Dort heißt es: „Als ich es unternahm, Nachrichten über die Scharfsinnigen (adkiyāʾ) zu sammeln und einiges von dem, was über sie berichtet wird, anführte, damit es als nachahmenswertes Beispiel diene – Nachrichten über die Mutigen lehren den Mut –, hielt ich es für angebracht, [ebenfalls] Nachrichten von den Dummen und Einfältigen (al-ḥamqā wal-muġaffalīn) zu sammeln [. . .].“¹⁶ Diese Aussage setzt die Idee zu H sowie die betreffende Materialsammlung parallel zu A an, die eigentliche Abfassung des Werks aber nach A. Problematischer ist die zeitliche Einordnung im Fall von Z; weder A noch Z enthalten irgendeinen Hinweis auf das jeweils andere Werk. Allerdings läßt sich schon vom Titel der beiden Werke her eine enge Themenverwandtschaft vermuten. Diese findet sich bei inhaltlicher Überprü-

¹⁴ So der Titel der Schwanksammlung J. Paulis (ed. J. Bolte. Berlin 1924). Zur Kontinuität der Maxime ‚Scherz und Ernst‘ von der Antike über die mittelalterliche Literatur bis zu den deutschen Schwankbüchern des 17./18. Jh.s cf. Curtius, E. R.: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Bern ²1954, 419–434; Moser-Rath, E.: „Lustige Gesellschaft“. Schwank und Witz des 17. und 18. Jahrhunderts in kultur- und sozialgeschichtlichem Kontext. Stuttgart 1984, 44–55, bes. 45–48.

¹⁵ Zitierte Textausgaben: A: *Aḥbār al-Adkiyāʾ*. ed. M. M. al-Ḥūlī. Kairo 1970; H: *Aḥbār al-Ḥamqā wal-muġaffalīn*. ed. K. al-Muẓaffar. an-Naġaf 1386/1966; Z: *Aḥbār az-Zirāf wal-mutamāġinīn*. ed. M. Baḥr al-ʿulūm. an-Naġaf ²1386/1966.

¹⁶ H (wie not. 15) 1.

fung durch die weitreichende Überschneidung der enthaltenen Anekdoten bestätigt: Knapp die Hälfte der Erzählungen (etwa 170 von insgesamt etwa 380) in Z ist, meist mit identischem Wortlaut, in A gleichfalls angeführt¹⁷. Zwei Erklärungen hierfür bieten sich an: Zum einen könnte Z einen späteren Auszug aus A darstellen; dieser könnte womöglich sogar von einem anderen Autor stammen – sofern nicht anhand der frühen namentlichen Erwähnungen des Werkes Ibn al-Ğauzī Autorschaft zweifelsfrei feststände¹⁸. Zum anderen ist denkbar, daß Z eine Art Vorstudie zu der Thematik wäre, die der Autor später in A ausführlich behandelte. Obwohl beide Erklärungsansätze eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen können, spricht einiges dafür, daß Z das frühere Werk ist. Als Argument ist neben der ausgereifteren und überzeugenderen Systematik von A besonders die inhaltliche Abfolge der Anekdoten anzuführen: Wie die Konkordanz zwischen Z und A zeigt, sind häufig zwei oder mehr in Z direkt aufeinanderfolgende Anekdoten in A vertreten, allerdings dort an teils weit auseinanderliegenden Stellen. Dies kann als Anhaltspunkt dafür gedeutet werden, daß Ibn al-Ğauzī beim Verfassen von A, für das er nachweislich Bücher anderer Autoren exzerpierte, auch seine eigene Vorstudie Z benutzte.

Nachdem so die wahrscheinliche zeitliche Reihenfolge der Werke feststeht, kann weiter nach den Gründen für die Abfassung der Bücher gesucht werden. Diese werden in den Vorworten des Autors genannt. Zwar ist das arabische Vorwort im 12. Jahrhundert bereits eine weitgehend von Stereotypen geprägte literarische Form¹⁹, dennoch enthalten die Vorworte der drei hier besprochenen Werke unter der formalisierten Oberfläche persönliche Aussagen, die Aufschluß über Intention und Beweggründe des Autors versprechen.

Das Vorwort von Z ist das schlichteste. Es beginnt nach den formalisierten Bestandteilen der Preisung Gottes (ḥamdala) sowie der Segensbitte für den Propheten Mohammed und seine Familienangehörigen und Gefolgsleute (taṣlīya) in der dann folgenden inhaltlichen Einführung („wa-ba‘du . . .“: „Des folgenden . . .“): „Wenn die Seele (nafs) durch Ernsthaftigkeit (ğidd) verdrossen wird, dann schadet es nicht, sie durch Scherz (mazḥ) zu lösen, durch den sie sich erholen kann.“²⁰ Zur Absicherung dieses Gedankens folgen drei kurze Aussprüche von anerkannten religiösen Autoritäten sowie eine längere Anekdote. Anschließend führt der Autor des Werkes in der ersten Person die Gedanken an, die ihn bei der Abfassung des Werkes bewegten:

(1) Das Hören von Geschichten über scharfsinnige und geistreiche Leute schärft den Intellekt (dihn) und weckt die Auffassungsgabe (fahm); (2) Geschichten über Witzbolde erweisen die Kraft ihres Scharfsinns (fiṭna), denn Witz (muğūn) bedeutet die Fähigkeit zur Verwendung von Allegorien (şarf al-lafz ‘an ḥaqīqatihī ilā ma‘nan āḥar; wörtlich: eine Äußerung über ihre offensichtliche Bedeutung hinaus mit einem anderen Sinn zu versehen).

¹⁷ cf. die Konkordanztabelle am Schluß der Abhandlung.

¹⁸ cf. Z (wie not. 15) Vorwort 120–122.

¹⁹ Freimark, P.: Das Vorwort als literarische Form in der arabischen Literatur. Diss. Münster 1967.

²⁰ Z (wie not. 15) 1.

Den eigentlichen Anekdoten ist noch ein kurzer Abschnitt (*faṣl*) über die Spannweite der Worte ‚geistreiche Art‘ (*ẓarf*)²¹ und ‚Witz‘ (*muğūn*) vorangestellt. Die im Vorwort angeführte Gliederung des Buches in drei Kapitel (*bāb*) ist später im Vorspann der jeweiligen Kapitel weiter verfeinert, bleibt aber dennoch relativ grobmaschig²²:

(1) Männer – (1.1) Propheten [8] – (1.2) Prophetengenossen [22] – (1.3) Gelehrte und Weise [175] – (1.4) Beduinen [25] – (1.5) Das einfache Volk [96] – (2) Frauen [38] – (3) Kinder [14].

Auffällig an dieser Gliederung ist die bei aller Knappheit konsequente, an die Handlungsträger gebundene hierarchische Struktur, sowohl von Kapitel (1) bis (3) als auch innerhalb von Kapitel (1): Eine an inhaltlichen Kriterien orientierte Gliederung, denkbar etwa nach der Art und Weise der geistreichen Äußerungen, ist nicht intendiert.

Das Vorwort von A ist kaum länger, gleichzeitig aber detaillierter und präziser. Dort heißt es nach *ḥamdala* und *taṣlīya*, daß der Verstand (*‘aql*) die erhabenste Gabe des Menschen sei, „denn er ist das Werkzeug zum Erreichen der Erkenntnis Gottes“²³. Nach dieser deutlichen Verlagerung gegenüber der profanen Argumentation in Z führt der Autor weiter an:

Die Verständigen (*‘uqalā’*) unterscheiden sich dadurch, wieviel Verstand ihnen verliehen wurde, und hinsichtlich dessen, was sie an Erfahrungen (*tağārib*) und Wissen (*‘ilm*) erreicht haben. Die Präsentation von Geschichten über Schlaue (*adkiyā’*; Sing. *dakī*), die einen ausgeprägten Scharfsinn (*fiṭna*) besitzen und deren Schlaueit (*ḍakā’*) auf der Wesenhaftigkeit ihres Verstandes beruht, verfolgt eine dreifache Absicht: (1) Vermittlung ihrer Fähigkeiten durch Erwähnung ihrer Umstände; (2) Innere Befruchtung (*talqīḥ*) des Zuhörers, sofern er eine gewisse Bereitschaft hierzu besitzt; (3) Belehrung (*ta’dīb*) des Verwunderten, der Geschichten über Leute vernimmt, denen er selbst schwerlich angehören kann, durch seine eigene Einsicht (*ra’y*).

Hier ist zusätzlich zu dem bereits für Z geltend gemachten Aspekt der Information die pädagogische Absicht ausgeführt: Die Anekdoten sollen als Vorbild dienen für diejenigen, welche die Fähigkeit besitzen, ihm nachzueifern; denjenigen, die hierzu nicht berufen sind, sollen sie wenigstens den Unterschied zwischen den Menschen und die Überlegenheit der Begabteren vor Augen halten; und sie hierdurch – so muß wohl ergänzt werden – zu der Einsicht bringen, daß jeder den ihm zugewiesenen (sozialen) Rang zu akzeptieren hat. Trotz einer weitreichenden Übereinstimmung zu Z, mit dem es ja auch eine erhebliche Anzahl von Anekdoten teilt, dient A also stärker der Erbauung im Sinne einer vorbildhaften Belehrung.

²¹ cf. Ghazi, M. F.: Un groupe social – les raffinés (*ẓurafā’*). In: *Studia Islamica* 11 (1959) 39–71; Chejne, A.: The Boon-Companion in Early Abbasid Times. In: *Journal of the American Oriental Society* 85 (1985) 327–335.

²² Hier und in den folgenden Übersichten zu A und H enthalten die eckigen Klammern jeweils die Anzahl der Einzelerzählungen der entsprechenden Kapitel.

²³ A (wie not. 15) 3.

Inhaltlich sind die Anekdoten von A in insgesamt 33 Kapitel gruppiert, deren erste eine theoretische Erörterung des Phänomens ‚Schlauheit‘ enthalten. Die darauf folgenden Kapitel sind teils nach hierarchischen, teils nach inhaltlichen Gesichtspunkten angeordnet:

(1) Der Vorzug des Verstandes (‘aql) [10] – (2) Eigenschaft und Sitz des Verstandes [10] – (3) Bedeutung von Intellekt (dihn), Auffassungsgabe (fahm) und Schlauheit (ḡakā’) [7] – (4) Anzeichen, anhand derer sich Verstand oder Schlauheit erschließen lassen – (4.1) Physiognomie (min ḡait aṣ-ṣūra) [3] – (4.2) Reden (aqwāl) und Taten (afāl) [5] – (5) Die altvorderen Propheten [7] – (6) Verfllossene Gemeinschaften [3] – (7) Der Prophet Mohammed [7] – (8) Prophetengenossen [39] – (9) Kalifen [18] – (10) Wesire [15] – (11) Herrscher, Statthalter, Kämmerer, Ordnungshüter [30] – (12) Richter [29] – (13) Islamische Weise und Rechtsgelehrte [60] – (14) Eremiten und Asketen [2] – (15) Beduinen und arabische Sprachgelehrte [35] – (16) Wer seine Schlauheit als Mittel zum Erreichen seines Ziels einsetzte [25] – (17) Wer eine List ausheckte, die sich aber gegen ihn wandte [12] – (18) Wer in eine mißliche Lage geriet, aus der er sich durch eine List befreite [23] – (19) Schlauer Gebrauch von Gleichnissen [22] – (20) Schlagfertige Antworten [42] – (21) Einfache Leute (‘awāmm), die mit Schlauheit die hohen Herren besiegten [16] – (22) Durchschnittliche Leute (ausāt an-nās), die sich durch schlaue Reden oder Taten auszeichneten [59] – (23) Vorsichtiges Verhalten von Schlaunen [9] – (24) Dichter und Panegyriker (maddāḡ) [27] – (25) Krieger [19] – (26) Ärzte [13] – (27) Schnorrer [24] – (28) Diebe [21] – (29) Kinder [21] – (30) Weise Narren [16] – (31) Scharfsinnige Frauen [76] – (32) Schlaues Verhalten von Tieren [39] – (33) Tierfabeln [17].

Während Ibn al-Ġauzī im Vorwort zu A einen unterhaltenden Aspekt mit keinem Wort erwähnt, verdeutlichen die Argumente im Vorwort zu H, dem letzten der drei Anekdotenbücher, wie groß dem Autor selbst die Gefahr nicht nur einer Unterhaltung, sondern schon einer oberflächlichen Belustigung scheint. Zwar ist ihm der Gedanke zur Abfassung von H bereits parallel mit A gekommen, offensichtlich ist die Darstellung von Dummen aber mit stärkeren Vorbehalten versehen, denn H wird zum einen erst nach A geschrieben, zum anderen fällt Ibn al-Ġauzīs einführende Argumentation ungleich weitschweifiger aus; hier handelt es sich schon nicht mehr um eine Einführung in die Thematik, sondern eher um eine Rechtfertigung. Nach der Namensnennung des Autors, ḡamdala und taṣlīya sowie dem bereits angeführten, die Verbindung zu A knüpfenden Satz, nennt der Autor drei Gründe für die Abfassung des Buches:

(1) Der Verständige soll, wenn er Geschichten über Dumme hört, das Ausmaß der geistigen Gaben erkennen, die jenen von Gott nicht zuteil wurden. Dies soll ihn zu Dankbarkeit anhalten; (2) die Erwähnung von Einfältigen spornt den Wachsam an, sich vor den Ursachen der Einfalt in acht zu nehmen. Wenn allerdings die Veranlagung zur Einfalt in der Natur (ṡibā’) verankert ist, dann wird sie kaum je eine Veränderung akzeptieren; (3) der Mensch soll sein Herz (qalb) erfrischen dadurch, daß er den Lebenswandel dieser Personen betrachtet, deren Glück am Tag der Verteilung (der Gaben durch Gott) gering war. Denn die Seele (nafs) wird leicht verdrossen, wenn sie zu sehr in Ernsthaftigkeit verharret, und sie erfreut sich gerne an erlaubtem Zeitvertreib (al-mubāḡ min al-lahw).

Wiederum wird an erster Stelle Information als Zweck des Buches erwähnt; die bei A selbständig angeführten Punkte des Scharfsinnes als Vorbild für Fähige (2) und Unfähige (3) sind hier mit Blickrichtung auf das abschreckende Beispiel der Dummheit in einem Punkt (2) zusammengefaßt. Der dritte Punkt greift den bereits ansatzweise in Z angeführten Aspekt der Entspannung und Unterhaltung auf, erweist sich darüber hinaus hier aber als Schlüsselsatz zum Verständnis der Vorbehalte des Autors: Während zu (2) keine, zu (1) nur eine erläuternde Anekdote angeführt wird, dient der gesamte Rest des Vorwortes von H mit bald 20 separaten Anekdoten und Aussprüchen einzig der Argumentation zu (3): Man spürt überdeutlich den Rechtfertigungszwang, dem sich Ibn al-Ğauzī ausgesetzt sieht und dem er sich fügt, indem er auch hier seine Beweisführung streng hierarchisch aufbaut: Zuerst steht eine Anekdote aus dem Leben des Propheten Mohammed als höchster menschlicher Autorität, danach folgt eine zu ‘Alī ibn abī Ṭālib, erst danach beginnt die Reihe der weiteren islamischen Gelehrten. Und selbst nachdem die Rechtfertigung zur generellen Statthaftigkeit von Humor und Komik abgeschlossen scheint, sieht sich der Autor gezwungen, einem eventuellen Vorwurf von konservativer Seite zuvorzukommen, indem er nochmals auf die Zulässigkeit des Lachens²⁴ hinweist sowie auf die häufig angeführte Tatsache, daß selbst Mohammed zu lachen pflegte, ‚bis seine Backenzähne sichtbar wurden‘²⁵.

In der inhaltlichen Gliederung entspricht H weitgehend A: Beide Werke beginnen in einleitenden Kapiteln mit allgemeinen Aussagen über die jeweilige Eigenschaft. Danach folgt ein Gesellschafts- bzw. Ständespiegel, bei dem das misogynne Element augenfällig ist: Während in A die klugen Frauen fast an letzter Stelle genannt werden (vor den Tieren, aber nach den Kindern; in Z stehen sie immerhin noch vor den Kindern), werden in H die dummen Frauen zu Beginn des anekdotischen Teils an erster Stelle genannt.

(1) Die Bedeutung von ‚Dummheit‘ [3] – (2) Dummheit als angeborene Veranlagung (ġarīza) [6] – (3) Unterschiedliche Dummheit der Menschen [10] – (4) Bezeichnungen für Dumme [7] – (5) Eigenschaften des Dummen – (5.1) Physiognomie (min haīt aṣ-ṣūra) [14] – (5.2) Charaktereigentümlichkeiten (ḥiṣāl) und Verhalten (af‘āl) [15] – (6) Warnung davor, sich mit Dummen einzulassen (ṣuḥbat al-aḥmaq) [15] – (7) Sprichwörtliche arabische Dummköpfe [7] – (8) Geschichten über sprichwörtlich wegen ihrer Dummheit (ḥumq) oder Einfalt (taġfil) Bekannte [89] – (8.1) Frauen, denen Einfalt und Dummheit zugeschrieben wurde [7] – (9) Verständige Personen (‘uqalā’), die sich dumm benahmen [5] – (9.1) Die Dummheit von Kain, Pharao, den Götzendienern, Nimrod und anderen [13] – (9.2) Dummes Benehmen von Leuten, die dieses nicht beabsichtigten [20] – (10) Koranzitatoren (qurrā’) und Leute, die sich (in den diakritischen Zeichen; im Koran) verlasen [29] – (11) Ḥadīṭ-Überlieferer und Leute, die sich (im Ḥadīṭ) verlasen [62] – (12) Herrscher und Gouverneure [38] – (13) Richter [11] – (14) Sekretäre und

²⁴ cf. Rosenthal, F.: *Humor in Early Islam*. Leiden/Philadelphia 1956 (Nachdruck Westport, Connecticut 1976), 132–138: On Laughter.

²⁵ Sellheim, R.: *Das Lächeln des Propheten*. In: *Festschrift A. Jensen*. München 1964, 621–630.

Kämmerer [19] – (15) Gebetsrufer [5] – (16) Vorbeter [8] – (17) Beduinen [25] – (18) Einfältige, die besonders gutes Arabisch oder mit Flexionsendungen sprechen wollten [18] – (18.1) Philologen [16] – (19) Dichter [5] – (20) Prediger [26] – (21) Asketen [14] – (22) Lehrer [16] – (23) Weber [3] – (24) Einfältige im allgemeinen [277].

Quellen seiner Kompilationen nennt Ibn al-Ġauzī nur sehr selten, so z. B. in H ein *Kitāb Ġurar an-nawādir* (Die schönsten Erzählungen) des Abū Maṣūūr at-Ta‘ālibī (gest. 429/1038)²⁶, das allerdings nicht einwandfrei zu identifizieren ist²⁷ und heute nicht mehr erhalten scheint. Ansonsten sind aus den Angaben der Gewährsleute sowie durch inhaltliche Indizien weitere schriftliche Vorlagen zu ermitteln. So stützt sich Ibn al-Ġauzī z. B. in A, Kap. 28 massiv auf das *Kitāb al-Faraġ ba‘d aš-šidda* (Erlösung nach Bedrängnis) von at-Tanūhī (gest. 384/994)²⁸, in A, Kap. 32 auf das *Kitāb al-Ḥayawān* (Buch der Tiere) des Ġāhiz, in den Hundegeschichten von A, Kap. 32 wohl auch auf Ibn al-Marzubāns (gest. 309/921) *Faḍl al-kilāb ‘alā kaṭīr min man labisa t-tiyāb* (Vorzug der Hunde vor vielen derjenigen, die Kleider tragen), das seinerseits aus dem genannten Buch des Ġāhiz schöpft. Es ist extrem schwierig, relativ exakt einzugrenzen, aus welchen schriftlichen Vorlagen Ibn al-Ġauzī im Einzelfall schöpft, da ihm als belesenem Gelehrten natürlich die Gesamtheit der arabischen Literatur vertraut und zugänglich war. Auch die Parallelbelege zu den von ihm angeführten Anekdoten liefern hierzu wenig Aufschluß, da sich die Anekdoten meist in verschiedenen früheren Werken finden. Zudem ist der Wortlaut der Texte bei Ibn al-Ġauzī selten mit dem der älteren Quellen identisch, was als Indiz dafür gewertet werden mag, daß er sie oft aus mündlicher – genauer: mündlich an ihn herangetragener – Überlieferung geschöpft haben mag²⁹: „Wir erwähnen es ebenso, wie wir es gehört haben.“³⁰ Ob hierunter im Einzelfall eher die arabische Unterrichtstradition zu verstehen ist oder ob es sich in Anbetracht der Profanität und zu vermutenden Popularität der Inhalte nicht gelegentlich auch um genuin mündliche Überlieferung handelt, müßte eine detaillierte Untersuchung vor allem der angeführten Überliefererketten klären.

²⁶ H (wie not. 15) 31.

²⁷ cf. Brockelmann (wie not. 6) 1, 337–340 und Supplement 1, 499–502; Werkliste auch in: at-Ta‘ālibī, Abū Maṣūūr: at-Tamṭīl wal-muḥāḍara [Sprichwörtliche Redewendungen]. ed. ‘A. M. al-Ḥulw. Kairo 1381/1961, 10–16.

²⁸ Wiener, A.: Die Faraġ ba‘d aš-šidda-Literatur. Von Madā’inī († 255 H) bis Tanūhī († 384 H). In: Der Islam 4 (1913) 270–298, 387–420, hier 393–420; Fakkar, R.: at-Tanūhī et son livre „La délivrance après l’angoisse“. Kairo 1955; dt. Teilübersetzung in at-Tanukhi: Ende gut, alles gut. Das Buch der Erleichterung nach der Bedrängnis. Übersetzung A. Hottinger. Zürich 1979; zum Autor cf. Fähndrich, H.: Die Tischgespräche des mesopotamischen Richters. Untersuchungen zu al-Muḥassin at-Tanūhīs Nišwār al-Muḥāḍara. In: Der Islam 65 (1988) 81–115.

²⁹ Zur Problematik der Mündlichkeit oder Schriftlichkeit von Überlieferungen im Arabischen cf. zusammenfassend die Rezension von G. Schoeler zu Werkmeister, W.: Quellenuntersuchungen zum Kitāb al-‘Iqd al-farīd des Andalusiers Ibn ‘Abdrabbih. Berlin 1983. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 136 (1986) 118–128.

³⁰ H (wie not. 15) 31.

Ibn al-Ġauzīs Anekdotensammlungen, über Jahrhunderte zunächst durch handschriftliche Tradition überliefert, werden seit den frühen Drucken (A: Kairo 1304/1886; H: Damaskus 1345/1927; Z: Damaskus 1347/1929) in immer neuen populären Ausgaben publiziert³¹. Obwohl sich ihre Sprache des nicht unkomplizierten mittelalterlichen Arabisch nur dem Gebildeten voll erschließt, werden sie auch heute noch viel gelesen. Eine rezente Ausgabe von Z³² macht dabei deutliche Zugeständnisse an den intendierten Käuferkreis: Dort ist das Vorwort vollständig, der Text an den Stellen, an denen durch unterschiedliche Lesarten Mißverständnisse entstehen könnten, mit Vokalzeichen versehen; betrachtet man darüber hinaus die Umschlagsillustration im Comic-Stil (drei lachende Männer) sowie die schlichte Aufmachung (Papier, Druck), so könnte man fast meinen, es handele sich um eine zeitgenössische Variation jener arabischen ‚chapbooks‘³³, wie sie seit der Jahrhundertwende in zahllosen Exemplaren verbreitet werden. Enno Littmann hat in der Kommentierung des Schwankreper-toires seines ägyptischen Gewährsmannes Maḥmūd Ṣidqī nachgewiesen, daß diese Schwankheftchen in direktem Kontakt mit der mündlichen Überlieferung standen³⁴; andererseits schöpfen sie selbst zum Großteil aus dem alten humoristischen Fundus der arabischen Literatur. Der bis in die jüngste Zeit anhaltenden Beliebtheit der Werke Ibn al-Ġauzīs dürfte so entscheidender Einfluß auf die Verbreitung humoristischer Kurzprosa im gesamten Einflußbereich der arabisch-islamischen Kultur zukommen³⁵.

In Anbetracht dieser Bedeutung ist es verwunderlich, daß den Anekdotensammlungen Ibn al-Ġauzīs bisher so wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden ist³⁶. Überhaupt scheint Ibn al-Ġauzī, immerhin einer der produktivsten arabischen Autoren, in der nicht fachspezifischen Öffentlichkeit wenig zur Kenntnis genommen zu werden³⁷. Im Rahmen der Erzählforschung gebührt Victor Chauvin das Verdienst, zumindest auf den Reichtum an Erzählungen in A aufmerksam gemacht zu haben; er zitiert das Werk in den Bänden seiner *Bibliographie* zu *Tausendundeinenacht* sowie zu *Syntipas*³⁸. Oskar Rescher lieferte 1925

³¹ Mir liegen u. a. vor: Z: Kairo ²1983; ed. ‘A. Muḥannā. Beirut 1990; A: Beirut ⁴1400/1980; ed. M. A. Awad. Beirut 1407/1986; H: Beirut [ca. 1979]; [Kairo] ²1983; ed. ‘A. Muḥannā. Beirut 1990; ed. M. A. Farṣūḥ. Beirut 1990.

³² [Damaskus ca. 1985].

³³ Khayyat, L.: The Style and Contents of Arabic Folk Material in Chapbooks Found in the New York Public Library. In: *Fabula* 28 (1987) 59–71.

³⁴ Littmann, E.: Arabische Märchen und Schwänke aus Ägypten. Wiesbaden 1955, 134 sq., 168–187.

³⁵ Daß dieser Einfluß sich auch bis in die persische Literatur erstreckt, belegen z. B. die Angaben bei Foruzānfar, B.: *Ma’āḥez-e qeṣaṣ va tamsilāt-e Maṣnavi* [Die Quellen der Erzählungen im Maṣnavi des persischen mystischen Dichters Ġalāloddin Rumi, gest. 672/1273]. Teheran ²1347/1958, Index.

³⁶ Auch in arabischen Werken zur Erzählforschung wird er kaum zur Kenntnis genommen; symptomatisch cf. z. B. Abū ‘Isā, F. M. M.: *al-Fukāḥa fi’l adab al-‘arabi* (Der Witz in der arabischen Literatur). al-Ġazā’ir 1969.

³⁷ Weder das Kindler Literatur Lexikon, noch die Enzyklopädien von Brockhaus und Meyer oder die *Encyclopædia Britannica* erwähnen ihn.

³⁸ Chauvin, V.: *Bibliographie des ouvrages arabes* [...] 5–7. Liège/Leipzig 1901/02/03, num. 98, 110, 165, 238, 275, 331, 405, 407; *ibid.* 8 (1904) num. 28, 69.

eine deutsche Übersetzung von A, wie die meisten seiner anderen Übersetzungen allerdings recht lieblos hergestellt und nur in wenigen Exemplaren (70) gedruckt, so daß sie nicht angemessen bekannt wurde³⁹. Übersetzungen von Einzelerzählungen liegen in den Anthologien von René Basset⁴⁰, Max Weisweiler⁴¹ und Sam Kabbani⁴² vor. In neuerer Zeit hat vor allem Haim Schwarzbau häufiger auf A verwiesen⁴³. Allgemein gilt aber nach wie vor, daß eine angemessene Würdigung der Anekdotensammlungen des Ibn al-Ġauzī noch aussteht.

Diese wäre um so wünschenswerter, als die Werke in mehreren Fällen Frühbelege für Erzählungen enthalten, die aus europäischer Überlieferung erst später nachgewiesen sind. Die Erwähnungen bei Ibn al-Ġauzī sind somit aus europäischer Perspektive einerseits Hinweise auf einen möglichen Ursprung der jeweiligen Erzählungen im arabischen Raum; andererseits sind sie selbst bereits relativ spätes Resultat der seit dem 9. Jh. schriftlich dokumentierten reichen arabisch-islamischen oder genereller der vorderorientalischen Erzählüberlieferung (zu der auch die griechische zählt) und dürften in einigen Fällen als Bindeglied zwischen Orient und Okzident angesehen werden. Dies ist, um nur einige prägnante Beispiele herauszugreifen, z. B. der Fall bei den folgenden Erzähltypen: AaTh 1255: *Erdloch für Aushub graben* (H 32/1)⁴⁴; AaTh 1294: *Kopf in der Kanne* (H 135/10)⁴⁵; AaTh 1529: *Dieb als Esel* (H 191/21)⁴⁶; AaTh 1553: *Ochse für fünf Pfennig* (A 148; Z 150/6)⁴⁷; AaTh 1562: „*Denk dreimal, bevor du sprichst*“ (H 177/4)⁴⁸; AaTh 1645 B: *Der gesiegelte Schatz* (Z 40/8)⁴⁹; AaTh 1862 C: *Die einfältige Diagnose* (H 183/15)⁵⁰.

³⁹ Das Kitâb el-adkiyâ' des Ibn el-Ġauzī. Übers. O. Rescher. Galata 1925. Die Übersetzung schließt mit einem – sehr knapp gehaltenen – Sach- und Personenindex.

⁴⁰ Basset, R.: Mille et un contes, récits et légendes arabes 1–3. Paris 1924–26 (in t. 1, 26 angegebene Quelle: Ibn el Djouzi, Kitâb Azkiel [!]).

⁴¹ Weisweiler, M.: Von Kalifen, Spaßmachern und klugen Haremsdamen. Arabischer Humor, aus altarabischen Quellen gesammelt. Düsseldorf/Köln 1963 (benutzt A).

⁴² Kabbani, S.: Altarabische Eseleien. Humor aus dem frühen Islam. Herrenalb 1965 (ohne konkreten Quellennachweis werden A, H und Z in der Liste der ausgewerteten Werke angegeben).

⁴³ Schwarzbau, H.: Studies in Jewish and World Folklore. Berlin 1968, 33, 208, 294; id.: The Mishlé Shu'alim (Fox Fables) of Rabbi Berechiah ha-Nakdan. Kiron 1979, 289, 301, 435, 515, 549, 557.

⁴⁴ Huse, U.: Erdloch für Aushub graben. In: Enzyklopädie des Märchens 4 (1984) 164–166 (frühester Beleg im deutschen Schwankbuch „Grillenvertreiber“ [1603]). Zitierweise im folgenden: H und Z nach den in not. 15 genannten Ausgaben; A nach der Übersetzung Rescher (wie not. 39). Angeführt werden für Z und H jeweils Seite/Zeile, für A nur die Seite.

⁴⁵ Keine frühen Belege im Archiv der Enzyklopädie des Märchens, Göttingen.

⁴⁶ Matičetov, M.: Dieb als Esel. In: Enzyklopädie des Märchens 3 (1981) 640–643 (ohne historische Diskussion, aber mit Verweis auf Chauvin [wie not. 38] t. 7, 136, num. 406).

⁴⁷ Frühester europäischer Beleg bei Johannes Bromyard (14. Jh.), cf. Pauli/Bolte (wie not. 14) num. 462; Basset (wie not. 40) t. 2, 427 sq., num. 143; EM 2 (1979) 800.

⁴⁸ Moser-Rath, E.: „Denk dreimal, bevor du sprichst“. In: Enzyklopädie des Märchens 3 (1981) 420 sq. (frühester angeführter Beleg im 14. Jh. bei Johannes Bromyard [cf. EM 2 (1979) 799]).

⁴⁹ Frühester europäischer Beleg in den Fazetien des Poggio Bracciolini (15. Jh.), cf. Pauli (wie not. 14) num. 789, 846.

⁵⁰ Moser-Rath, E.: Diagnose: Die einfältige D. In: Enzyklopädie des Märchens 3 (1981) 573–575 (frühester angeführter Beleg Anfang des 14. Jh.s in der Mensa philosophica).

Bei dem hiermit angesprochenen Problem der Vermittlung von Erzählstoffen über die Grenzen von Kulturbereichen hinweg gelangt man zu einem der zwar reizvollsten, gleichzeitig aber auch sensibelsten Bereiche der vergleichenden Erzählforschung: Zu wenig erschlossen ist die Quellenlage in Anbetracht nicht mehr vorhandener oder nicht zugänglicher früher Werke sowohl von europäischer als auch von arabischer Seite; zu rudimentär sind die bisherigen Erkenntnisse über die Vermittlungswege⁵¹; zu unsicher sind Vermutungen über nicht konkret belegbare Kontakte, als daß man sich ein klares Bild machen könnte von den Nachwirkungen der Werke Ibn al-Ğauzīs in den westlichen Literaturen. So wird noch erheblicher Aufwand zu treiben sein, bevor die Art und Weise der Verbindung von Erzählbelegen nachgewiesen werden kann, deren Existenz sich heute vorerst nur konstatieren läßt. Dies trifft z. B. für den Erzähltyp AaTh 1558: *Kleider machen Leute* zu, der sich zeitgleich bei Ibn al-Ğauzī (Z 36/11)⁵² und in *De contemptu mundi* (2, 39) des 1198 verstorbenen Papstes Innozenz III.⁵³ findet. Das abschließend folgende Verzeichnis der durch die internationalen Typen- und Motivverzeichnisse erschließbaren Erzählungen in den Anekdotensammlungen Ibn al-Ğauzīs mag allein schon durch die Menge des angeführten Materials ein Bild davon vermitteln, daß ein solcher Aufwand durchaus lohnenswert sein wird.

Aḥbār az-Zirāf: 10/3 = Salomo als kluger Richter. Dieb der Gänse hat angeblich Federn im Bart: Er verrät sich (Mot. J 1141.1.5) – 10/9 = Wiedehopf serviert Suppe für Armee des Salomo: Heuschrecke im Meer (cf. AaTh 1260 A: *Mahl der Einfältigen*). – 16/12 = AaTh 1591: *Die drei Gläubiger*. – 21/12 = Freier Mann aus Scherz als Sklave verkauft (Mot. K 252.1). – 33/5 = Einladung zu ‚Bröt und Salz‘ wörtlich ausgeführt (Mot. J 2476). – 37/9 = Traditionarier erzählt nur so lange Überlieferungen, wie er Pflirsiche zu essen bekommt (Mot. K 265). – 39/7 = Die vergessene Überlieferung: Der Überlieferer hat die eine lobenswerte Eigenschaft vergessen, ich die andere (Mot. J 1445). – 39/13 = Der Dummschlaue will nicht das gefundene Geld ausrufen: Stattdessen lieber ein Hemd davon kaufen und ausrufen, daß er dieses gefunden habe (cf. AaTh 1807 A*: *Who has lost this?*). – 53/2 = Schneider soll zerbrochenen Krug nähen, will dies tun, wenn Kunde Faden aus Luft liefert (Mot. H 1021.9). – 56/4 = Furz als Lohn für unsinniges Spottrezept (cf. Mot. J 1431). – 81/5 = Weiser Narr weiß, wer Laden beraubt hat: Diebe (AaTh 1641 B*: *Who Stole from the Church?*)⁵⁴. – 91/10 = AaTh 982: *Die vorgetäuschte Erbschaft*. – 97/3 = Trotz Vereinbarung mit List geräuspert (cf. AaTh 1565: *Kratzverbot*). – 99/4 = Sicherheit versprochen, bis Kämpfer wieder beritten ist: Steigt nicht aufs Pferd (cf. Mot. J 1181). – 107/6 = Bittsteller erhält nacheinander alles, worum er bittet (cf. Mot. J 1282: *Trickster chooses his gift*). – 115/5 = Unverständliches

⁵¹ Zusammenfassend Stohlmann, J.: Orient-Motive in der lateinischen Exempla-Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts. In: *Miscellanea Mediaevalia* 17 (1985) 123–150, bes. 125–134.

⁵² Marzolph, U.: Der Weise Narr Buhlūl in den modernen Volksliteraturen der islamischen Länder. In: *Fabula* 28 (1987) 72–89, hier 87.

⁵³ Innocenti III. *De contemptu mundi sive de miseria humanae conditionis libri tres*. ed. I. H. Achterfeldt. Bonn 1855, 133 sq.; cf. Köhler, R.: *Kleinere Schriften* 2. ed. J. Bolte. Weimar/Berlin 1899, 582; Barrick, M. E.: „Welcome to the Clothes“. In: *Proverbium* 2 (1985) 1–19.

⁵⁴ Marzolph, U.: *Der Weise Narr Buhlūl*. Wiesbaden 1983, 46, num. 69.

Rezept für unverständlich geschilderte Krankheit (Mot. J 1431). – 112/4 = Zu Tode Verurteilte durch Wassertrinken zu Gästen geworden: Als solche begnadigt (Mot. J 1183.1, K 551.2). – 124/9 = Mann, der Herrscher gehorft hat, von diesem indirekt bestraft (Mot. J 1602). – 133/4 = Gast hat Angst wegen der knarrenden Balken: Fürchtet, das Haus könne sich ‚im Gebet verneigen‘ (cf. AaTh 1321 A: *Fright at the Creaking of a Wheelbarrow [Mill]*). – 134/11 = Wo gibt es den guten Wein, von dem man selbst am Jüngsten Tag noch betrunken sein wird? (Mot. J 1321.1) – 136/11 = Beste Musik ist Brutzeln der Pfanne (Mot. J 1343.1). – 144/13 = Warum gibt es nicht mehr Edle? – Aus demselben Grund, aus dem es nur einen König wie dich gibt! (cf. Mot. U 211).

Aḥbār al-Adkiyā': 7 = Salomo als kluger Richter: Streitende Frauen sollen Kind entzweischneiden (Mot. J 1171.1). – 8 = Merkwürdiger Name des Kindes deckt Mord am Vater auf (AaTh 960: *Sonne bringt es an den Tag*)⁵⁵. – 8 sq. = Z 10/3 (Mot. J 1141.1.5) – 9 sq. = Verlierer beim Spiel soll Flußbett leertrinken; will es tun, wenn der andere den Zustrom von Wasser aufhält (Mot. H 1142.3, J 1161.9). – 19 sq. = Z 16/12 (AaTh 1591). – 29 = Z 21/12 (Mot. K 252.1). – 51 = Sich schlafend stellender Päderast durch Herzklopfen entdeckt (cf. Mot. J 1142.2.1). – 82 = Dieb hat angeblich geschwärtzte Hand: Streicht als einziger nicht über Schnur (cf. Mot. J 1141.1)⁵⁶. – 85 sq. = AaTh 1617: *Kredit erschwindelt*. – 88 sq. = cf. AaTh 1543 D*: *Stone as Witness (Baumzeuge)*⁵⁷. – 95 = Schiedsrichter schlichtet: nimmt Schaf der Streitenden für sich selbst (cf. Mot. J 1241). – 102 sq. = Veruntreutes Depositum zurückerlangt: Richter verspricht, Aufbewahrer zum Nachfolger zu ernennen (cf. Mot. K 1667). – 118 sq. = cf. AaTh 1416: *Die neue Eva*⁵⁸. – 120–122: AaTh 655, 655 A: *Die scharfsinnigen Brüder*⁵⁹. – 122 sq. = Z 99/4 (cf. Mot. J 1181). – 126 sq. = AaTh 1533: *Die sinnreiche Teilung des Huhns* + Kluges Verteilen der Gänse⁶⁰. – 133 = Z 144/13 (cf. Mot. U 211). – 133–135 = Sicherheit versprochen, bis Verurteilter getrunken hat: Trinkt nicht (cf. Mot. J 1181). – 149, 232 = Z 107/6 (cf. Mot. J 1282). – 150 sq. = Vorgetäuschte Virginität: Angeblicher Exorzismus durch die Scheide hat Jungfernhäutchen verletzt (cf. Mot. K 1912). – 151 sq. = Z 124/9 (Mot. J 1602). – 152–154 = Falscher Arzt leert Krankenhaus: Kranke müssen zur Heilung in siedendem Öl baden (Mot. K 1955.1)⁶¹. – 154 sq. = AaTh 1423: *Der verzauberte Birnbaum*⁶². – 155 = AaTh 1420 A: *Pfand des Liebhabers*⁶³. – 157–160 = Frostnacht im Freien überlebt: Durch Tragen eines schweren Steines geschwitzt (cf. AaTh 1262: *Fernwirkung des Feuers*)⁶⁴. – 180 = Liebesabenteuer (angeblich) nur im Traum (cf. AaTh 1364: *Blutsbruders Frau*). – 193 = Geschwätziger,

⁵⁵ Schwarzbaum 1968 (wie not. 43) 294.

⁵⁶ Weisweiler (wie not. 41) 200; Basset (wie not. 40) t. 1, 415, num. 124.

⁵⁷ Omīdsalār, M.: Šahādat-e deraḥt. Ḥekāyat-e tip šomāre-ye 1543 D* va qāzi al-qoḏāt-e Abol-‘Abbās-e Ruyāni (Das Zeugnis des Baumes. Der Erzähltyp AaTh 1543 D* und der Obergerichter Abol-‘Abbās Ruyāni). In: Irānšenāsi 1 (1368/1989) 127–139.

⁵⁸ Schwarz, P.: Eva: Die neue E. In: Enzyklopädie des Märchens 4 (1986) 563–569, hier 564, not. 6.

⁵⁹ Schwarzbaum 1968 (wie not. 43) 208.

⁶⁰ Marzolph, U.: Typologie des persischen Volksmärchens. Beirut 1984, *1663.

⁶¹ Weisweiler (wie not. 41) 202–205; Basset 1 (wie not. 40) 380–382, num. 95; cf. Uther, H.-J.: Eulenspiegel als Wunderheiler und Scharlatan. In: Eulenspiegel heute. Kulturwissenschaftliche Beiträge zu Geschichtlichkeit und Aktualität einer Schalksfigur, ed. W. Wunderlich. Mölln 1988, 35–48, hier 42.

⁶² Weisweiler (wie not. 41) 130; Brockelmann, C.: Eine altarabische Version der Geschichte vom Wunderbaum. In: Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte 8 (1908) 237 sq.

⁶³ Schwarzbaum 1968 (wie not. 43) 33; Marzolph (wie not. 54) 50, num. 87.

⁶⁴ Huse, U.: Feuer: Fernwirkung des F.s. In: Enzyklopädie des Märchens 4 (1984) 1083–1087, hier 1985.

der Geheimnis nicht für sich behalten kann, schiebt die Schuld auf den, der es ihm erzählte (cf. Mot. J 1482). – 194 = Gelehrter wird bezahlt für das, was er weiß; nicht für das, was er nicht weiß (Mot. J 911.1)⁶⁵. – 195 = Z 56/4 (cf. Mot. J 1431). – 206 = AaTh 1331: *Neidischer und Habsüchtiger*. – 206 = Z 91/10. – 210 = Z 136/11 (Mot. J 1343.1). – 218 = Z 133/4 (cf. AaTh 1321 A). – 220 = Z 134/11 (Mot. J 1321.1) – 223 = Trostloser Markt ist ‚Markt des Paradieses‘: Kauf und Verkauf finden nicht statt (cf. Mot. J 2483)⁶⁶. – 243 sq. = Krieger in angeblichen Schatzkisten in die feindliche Stadt geschmuggelt (Mot. K 753)⁶⁷. – 244 sq. = Vatermörder durch von seinem Vater empfohlenes angebliches Potenzmittel vergiftet (cf. AaTh 763: *Schatzfinder morden einander*). – 249–251 = Kranker Herrscher gesundet durch Abmagerungskur aus Todesangst (Mot. U 241). – 261 = Augenheilmittel für Kranken, der verbranntes Brot gegessen hat (Mot. J 1603). – 267 sq. = AaTh 1533 A: *Dividing by Scripture Quoting*. – 281 = Gestohlenes ‚um den Einkaufspreis‘ verkauft: wieder gestohlen (Mot. J 1397). – 324 sq. = Änigmatische Unterhaltung (Mot. H 586; cf. AaTh 875: *Die kluge Bauerntochter*). – 337–339 = Überlegenheit der Frauenlist bewiesen: Frau verheiratet Richter mit Hässlicher⁶⁸. – 342 sq. = Affe teilt Gewinn des Händlers, der verwässerten Wein verkaufte (Mot. J 1551.9)⁶⁹. – 343 sq. = Treuer Hund frisst vergiftete Speise, um Herrn zu retten (cf. Mot. B 331.1.1). – 344 sq. = Treuer Hund macht auf den Mörder seines Herrn aufmerksam (Mot. J 1145.1). – 347 = Treuer Hund tötet untreue Frau und Liebhaber (cf. AaTh 449: *Sidi Numan*). – 352 = Fuchs stellt sich tot, um Vögel zu fangen (AaTh 56 A*: *Fuchs und Vogeljunge*). – 357 = AaTh 150: *Die drei Lehren des Vogels*⁷⁰. – 359 (ohne Übers.) = AaTh 51: *Löwenanteil*⁷¹. – 359 = Richter gibt nur unverbindliche Antworten⁷². – 359 sq. = Freigelassener Fisch sieht keinen Grund, Versprechen zu halten (Mot. J 321.1, K 561.1)⁷³. – 360 = Streit von Falke und Huhn, wer ein zuverlässiger Freund des Menschen sei (Mot. J 1423)⁷⁴. – 360 (ohne Übers.) = Mensch ersinnt eine List, wie er, Löwe und Bär aus der Grube entkommen (Mot. J 685.1). – 361 = Hyäne vom gefangenen Fuchs zum Sprechen überredet (AaTh 6: *Animal Captor Persuaded to Talk*).

⁶⁵ Weisweiler (wie not. 41) 100 sq.

⁶⁶ Marzolph, U.: Das Haus ohne Essen und Trinken. Arabische und persische Belege zu Mot. J 2483. In: *Fabula* 24 (1983) 215–222.

⁶⁷ Basset 2 (wie not. 40) 301 sq., num. 57.

⁶⁸ Weisweiler (wie not. 41) 84–86; Hartmann, M.: Schwänke und Schnurren im islamischen Orient. In: *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 5 (1895) 40–67, hier 57–59; Chauvin (wie not. 38) t. 6, 173, num. 331; Nowak, U.: Beiträge zur Typologie des arabischen Volksmärchens. Freiburg i. Br. 1969, num. 364.

⁶⁹ Wesselski, A.: Die Vermittlung des Volkes zwischen den Literaturen. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 34 (1936) 177–197, hier 180–184; id.: *Märchen des Mittelalters*. Berlin 1925, XXI.

⁷⁰ Chauvin (wie not. 38) t. 3 (1898) 103, num. 14; t. 6, 110 sq., num. 275; t. 9 (1905) 30, num. 20; Brockelmann, C.: Fabel und Tiermärchen in der älteren arabischen Literatur. In: *Islamica* 2 (1926) 96–128, hier 108; Ritter, H.: Das Meer der Seele. Mensch, Welt und Gott in den Geschichten des Farīduddīn ‘Aṭṭār. Leiden 1955 (Nachdruck 1978), 94 sq.; Basset 2 (wie not. 40) 269–277, num. 39; Schwarzbaum 1979 (wie not. 43) 549.

⁷¹ *ibid.*, 289, not. 11.

⁷² Basset (wie not. 40) t. 2, 494, num. 191; Brockelmann (wie not. 70) 117; Marzolph (wie not. 60) *2029.

⁷³ Schwarzbaum 1979 (wie not. 43) 301.

⁷⁴ Brockelmann (wie not. 70) 115 sq.; Ritter (wie not. 70) 44; Lebedev, K. A.: Die Teppichtasche. Märchen und Geschichten aus Afghanistan. Kassel 1986, 206 sq.; Hertel, J.: Zweiundneunzig Anekdoten und Schwänke aus dem modernen Indien. Aus dem Persischen übersetzt. Leipzig 1922, num. 36; Heyne, A.: Geschichten und Schwänke aus dem Orient. Dresden/Leipzig 1914, num. 45; Khati Cheghlou: *Histoires arabes*. Paris 1927, 136.

Aḥbār al-Ḥamqā : 27/5 = Als Erkennungszeichen umgebundenes Halsband vertauscht: Dummer erkennt sich selbst nicht (AaTh 1284: *Person Does Not Know Himself*). – 27/10 = Dummer verspricht für entlaufenen einen Esel zwei Esel als Belohnung: wegen Freude des Wiederfindens (Mot. J 2085.1). – 27/17 = Dummer füttert nur fette Schafe: Will nicht gegen Gottes Willen handeln (cf. AaTh 1568** : *The Master and the Pupil Quarrel*). – 31/6 = Mann hat geschrien: War im Hemd, das die Treppe heruntergefallen ist (Mot. J 2235). – 32/9 = AaTh 785: *Lammherz*. – 32/15 = Wolke als Kennzeichen (AaTh 1278* : *Under the Cloud*). – 33/17 = Totengräber fiel in eigene Grube: ist gestorben (cf. Mot. K 1601). – 34/13 = Turm angeblich 1000 Fuß hoch, aber nur einen Fuß breit (cf. AaTh 1920 D: *The Liar Reduces the Size of his Lie*). – 37/7 = Alle Geschöpfe fliehen den Tod: sogar die Mandel, die geknackt werden soll (Mot. J 1875.1). – 49/3 = Dumme Frau stellt schreiendes Kind ruhig: schneidet Kopf auf, nimmt Hirn heraus (Mot. J 1842.4, J 1911.2). – 85/4 = Eigener Brief von der Reise in Ermangelung eines Boten selbst nach Hause überbracht (cf. Mot. J 2242). – 85/21 = Dummer will billiger einkaufen: nicht ein Huhn für einen Dirham kaufen, sondern zwei Hühner für drei Dirham (cf. AaTh 1266* : *A Third for one-fourth*). – 87/4 = Der Schneider als Dieb soll nicht die Hand, sondern statt dessen den Fuß abgeschlagen bekommen (cf. AaTh 1534 A* : *Barber Substituted for Smith at Execution*). – 89/13 = Richter schlägt vor, Schaf hinzurichten statt Sodomit zu bestrafen⁷⁵. – 102/7 = Gebetsrufer möchte selbst hören, wie weit sein Ruf reicht (Mot. J 1941). – 106/14 = Mann und Frau stellen sich vor, was Frau mit dem Geld vom Verkauf der Wolle anfangen könnte (AaTh 1430: *Luftschlösser*). – 117/17 = Z 115/5 (Mot. J 1431). – Dummer Lehrer läßt sich von Schülern einreden, er sei krank (Mot. J 2317). – 133/10 = Prügel vor dem Vergehen (AaTh 1674* : *Anticipatory whipping*). – 134/13 = Streit, ob man sich selbst ins Ohr beißen könne (Mot. J 2376). – 137/14 = Vermittler zwischen streitenden Eheleuten zählt Fehler des Mannes auf (AaTh 1688: *Der übertreibende Brautwerber*). – 145/2 = AaTh 830 C: *Gottes Segen*. – 145/10 = Kleine Frau als ‚kleinstes Übel‘ bezeichnet (Mot. J 1442.13)⁷⁶. – 146/12 = Fleischer, der einer alten Frau zähes Fleisch verkauft, gibt merkwürdigen Namen an; als die Alte ihn namentlich verflucht, macht sie sich lächerlich (cf. AaTh 1138: *Gilding the Beard*). – 147/14 = Dummer gibt seinem Esel nichts als einen Koranvers zu essen. Als der Esel stirbt, meint er, der Koranvers habe ihn ‚getötet‘ (AaTh 1682: *Pferd fasten lehren*)⁷⁷. – 148/7, 148/13 = Mann hat angeblich im Schlaf Fisch gegessen (anderer hat seinen Bart mit Sauce beschmiert): Ist überhaupt nicht satt (cf. AaTh 1572 A*, 1829 A* : *Der naschhafte Heilige*). – 153/21 = Huhn alleine nach Hause geschickt (Mot. J 1881.2). – 155/1 = Diener, der nur neun Schafe bringt, behauptet, es seien zehn. Um ihm das Gegenteil zu beweisen, sollen zehn Männer je ein Schaf greifen. Als einer kein Schaf mehr erhält, sagt er, derjenige sei eben nicht schnell genug gewesen (Mot. J 2032). – 156/3 = Zeuge des Ehebruchs hat zugesehen; ihm war aber unklar, was genau passierte (Mot. J 2667). – 164/20 = Dummer zum Bruder des Verstorbenen: Bist du es oder dein Bruder? (Mot. J 2234)⁷⁸. – 166/15 = Dumme Theorie zum Bau des Minarets: liegend auf dem Boden gebaut, dann aufgerichtet (Mot. J 2711 [3]). – 167/17 = Dummer will seine Hälfte des Hauses verkaufen, mit dem Erlös andere Hälfte erwerben (Mot. J 2213.6). – 165/16 = Spiegelbild im Brunnen für Dieb gehalten (cf. AaTh 1336 A: *Spiegelbild im Wasser*). – 175/14 = Dummer Sohn des Arztes gibt im Ge-

⁷⁵ Marzolph 1987 (wie not. 10) 213, § 138.

⁷⁶ Stemplinger, E.: *Antiker Humor*. München 1939, 41; Kabbani (wie not. 42) num. 343; Schwarzbaum, H.: *International Folklore Motifs in Joseph Ibn Zabara's „Sepher Sha'shu'im“*. In: *Studies in Aggadah and Jewish Folklore*. ed. I. Ben-Ami/J. Dan. Jerusalem 1983, 55–81, hier 59.

⁷⁷ *ibid.*, 198 sq., § 9.

⁷⁸ Marzolph 1987 (wie not. 10) 202, § 29.

sprach mit einem Todkranken vorher geplante, völlig unpassende Antworten (cf. AaTh 1698 I: *Visiting the Sick*)⁷⁹. – 178/1 = Dummer dankt Gott, daß er nur seine Füße und nicht seine neuen Schuhe beschädigt hat, als er in den Dorn trat (Mot. J 2199.4.1)⁸⁰. – 180/1 = Dumme Frau bringt Urinprobe in undurchsichtigem Gefäß (cf. Mot. J 1734.1). – 182/18 = AaTh 1832 N*: *Hammel Gottes*. – 184/8 = Diebstahl war eine Sünde, Zurückgeben des Gestohlenen zählt als zehn gute Taten: also neun gute Taten Profit (Mot. J 1605).

Konkordanztabelle Ahbār az-Zirāf/Ahbār al-Adkiyā'

Zirāf	Adkiyā'	Zirāf	Adkiyā'	Zirāf	Adkiyā'	Zirāf	Adkiyā'
10/3	16/10	59/8	51/3	97/3	95/-6	133/8	154/-7
10/9	248/-5	59/-8	51/5	99/4	93/6	133/-3	154/-1
15/-3	23/1	59/-5	52/3	100/5	100/4	134/11	155/8
16/-7	25/1	60/3	56/4	100/8	98/1	136/11	148/-3
18/-4	143/-5	61/4	161/-7	100/-3	99/1	137/1	156/5
19/1	26/-1	61/-1	141/-5	101/1	96/-4	137/4	156/-9
19/-3	26/10	62/5	194/3	101/8	96/-6	137/-7	156/-3
20/3	26/-5	63/-2	195/1	101/-6	100/6	137/-5	157/3
20/6	27/7	64/-3	207/5	102/3	93/-7	137/-3	157/7
21/-7	29/10	64/-1	207/7	104/4	97/8	138/-1	134/-4
22/-5	31/-4	67/-6	152/3	104/8	143/-7	140/-5	130/-2
25/-1	136/-3	68/4	63/-1	107/-2	163/-2	141/-3	221/4
26/5	144/8	68/-1	88/5	108/7	109/-4	144/1	111/3
27/3	67/-6	69/4	88/-1	109/8	98/-2	144/-1	100/-8
28/1	67/-1	73/3	89/1	110/4	148/-6	145/-2	146/2
29/-2	76/7	73/6	88/-2	110/-4	105/10	146/6	228/-2
30/4	76/3	73/8	88/7	111/4	117/12	147/2	231/-6
30/7	77/-1	74/3	89/11	112/-5	214/5	147/5	232/-4
30/-3	76/-8	74/-2	90/-5	118/4	165/-5	147/7	232/-2
30/-1	77/1	75/3	138/8	120/5	100/-2	147/-4	233/-2
42/-3	72/-5	75/9	138/-5	120/7	144/3	147/-2	236/-2
43/6	131/6	76/5	144/9	122/-8	158/1	149/3	236/10
43/-2	82/1	76/-3	145/1	122/-6	157/-5	149/7	237/1
44/5	104/-8	77/1	145/-7	123/-3	217/-5	149/-6	237/7
44/-6	80/1	78/1	147/6	124/9	111/10	149/-2	237/10
44/-2	79/-7	78/6	147/-8	125/3	126/-6	150/4	238/-8
46/2	84/3	78/7	147/-1	125/-8	127/7	150/6	109/13
46/6	87/-6	79/1	150/5	127/7	151/3	152/8	144/-2
47/5	131/-4	79/6	155/6	128/8	155/1	153/8	234/-6
47/-5	134/4	79/9	161/-2	128/-5	147/9	153/-7	231/10
48/7	135/4	80/1	166/7	129/-1	155/-3	153/-1	237/-6
51/5	63/-8	80/3	166/10	130/2	153/1	155/7	209/-5
52/3	82/-2	80/-1	216/3	130/4	153/3	157/-7	211/-7
54/7	133/-8	81/-3	216/-3	130/-7	140/3	158/1	211/-2
54/-2	133/2	82/1	216/-1	130/-2	153/7	158/-2	212/6
55/1	83/-2	82/6	217/-3	131/3	153/10	159/3	211/12
56/4	138/-1	82/9	150/9	131/6	153/12	159/7	213/-5
56/5	139/8	83/-7	151/-2	131/8	153/-6	159/-4	212/9
57/-1	141/-2	89/1	217/3	132/1	153/-4	160/1	212/11
58/4	161/12	91/10	146/-6	132/-2	155/4		
59/3	50/-3	96/-1	95/8	133/4	154/8		

⁷⁹ Foruzānfar (wie not. 35) zu 1, 3360.

⁸⁰ Marzolph 1987 (wie not. 10) 201, § 28.